

Stiftskirche.

Stiftskirche zur hl. Erentrud.

Beschreibung.

Beschreibung: Dreischiffige Pfeilerbasilika mit überhöhtem Chor über Krypta und drei an das südliche Seitenschiff angebauten Kapellen von 1624 und einem westlich angebauten, jetzt ganz isolierten Turm, der ursprünglich zum ältesten Bestand der Anlage gehörte und im Erdgeschoße vielleicht noch römisches Mauerwerk verwendet, jetzt aber durch die barocke Erhöhung und Eindeckung von 1711 und die durchgreifende Restaurierung von 1895 bestimmt wird. Von den Resten der romanischen, an derselben Stelle gestandenen Kirche sind skulpturale Teile des Portals 1499 ins neue Kirchentor eingemauert worden, das jenem vielleicht auch durch die Verwendung von alternierend weißen und roten Marmorschichten angeähneln sein will; nach ihnen — zu denen auch der an der Hochstraße gegen die Festung eingemauerte, als Hund von Nonnberg bekannte Portallöwe gehört — stimmte jenes mit den anderen, von



Fig. 7 Ansicht des Stiftes von Süden (S. 1)

lombardischer Architektur abhängigen Salzburger Portalen überein (St. Peter, Franziskanerkirche, alter Dom), die in der ersten Hälfte des XIII. Jhs. entstanden. Die kleine Galerie im nördlichen Seitenschiffe dürfte auf eine ähnliche Anlage zurückgehen, gehört aber in dieser Form erst dem Umbau unter Äbtissin Anna Paumann (um 1560) an. Der wichtigste romanische Überrest ist die unter dem Nonnenchore gelegene kleine Vorhalle (Paradies), deren durch spätere Stützbauten allerdings sehr beeinträchtigte Nischenbildung mit ähnlichen Systemen in den Krypten von St. Emmeran und Werden in Zusammenhang gebracht wurde (B. RIEHL, Denkmale frühmittelalterlicher Baukunst in Bayern usw., München 1888, S. 69); die Wandmalereien sind um 1150 zu datieren.

Der gotische Bau, zu dem der Brand von 1423 den unmittelbaren Anlaß bot, wurde im wesentlichen 1464—1509 durchgeführt, wobei in der ersten Bauperiode Presbyterium und Kirche, 1493 ff. das Langhaus gebaut wurde. Den ersten Bau leitete ein Salzburger Meister Siegmund, den Langhausbau Wolfgang Wiesinger aus Braunau. Der Chor folgt dem in den österreichischen Alpenländern meist verbreiteten, vielleicht von Regensburg abhängigen Typus des Abschlusses in einer Haupt- und zwei Seitenapsiden. Das Langhaus zeigt Formen, die bei den oberösterreichischen Kirchenbauten üblich sind; besonders gilt